

Denkmalschutz auf die Probe gestellt



Inhalt

Seite 3	Gerhard Hertenberger: Editorial
Seite 4	Gerhard Hertenberger: Das Ende der Paukerwerke
Seite 16	Bruno Maldoner: Zum Erhaltungsgebot als wirksame Maßnahme der Salzburger Stadtplanung
Seite 20	Wolfgang Burghart: Kurzmeldungen
Seite 34	Gerhard Hertenberger: Vorschau auf kommende Themen



Die Paukerwerke, Seite 4 ff.

gefährdet verändert gerettet verloren

Denkmalstatus: Zur besseren Übersicht befindet sich bei jedem Artikel eine farbliche Kennzeichnung, ob das betreffende Objekt akut gefährdet ist (rot), durch denkmalpflegerische Maßnahmen gerettet werden konnte (grün), bei Umbaumaßnahmen verändert wird bzw. bereits verändert wurde (beige), oder inzwischen verloren gegangen ist (grau).

In eigener Sache: Wegen der anhaltenden Corona-Lockdown-Situation müssen sämtliche Veranstaltungen und Mitgliedertreffen der Initiative Denkmalschutz bis auf Weiteres entfallen. Die Wiederaufnahme des Veranstaltungsbetriebes unseres Vereins ist im Laufe des Mai 2021 geplant, wir informieren Sie zeitgerecht über Mitgliederbrief, auf unserer Homepage sowie über iD-News-letzte darüber. – Auch zum Ende des Jahres 2020 wurden wieder zahlreiche Bauten abgerissen, aus Platzgründen und wegen fehlender Personalressourcen können wir erst 2021 über einige schlimme Abriss- und Bausünden der jüngsten Zeit berichten. Bitte unterstützen Sie weiterhin das Engagement der Initiative Denkmalschutz durch Ihre Mitgliedschaft oder Spende, vielen Dank! – Die modernen Kommunikationsmittel wie Facebook, Twitter & Co. gewinnen auch im letzten Jahr weiter an Bedeutung. Denkmalschutzrelevante Themen finden Sie tagesaktuell auf Twitter, www.initiative-denkmalschutz.at und Facebook (www.facebook.com/Initiative.Denkmalschutz). Wir danken iD-Webmaster Christoph Weißenböck und Markus Landerer herzlich für ihre kostbare Zeit! – Die Facebook-Beiträge der Initiative Denkmalschutz werden tausendfach gelesen und zitiert. Zum Jahresende 2020 beträgt die Anzahl der Abonnenten 4.202 und die Anzahl der „gefällt mir“ 4.142 Personen. Zum Vergleich: Das Bundesdenkmalamt Österreich (BDA) weist derzeit 2.695 „gefällt mir“ und 2.825 Abonnenten aus. – In der Vereinszeitung „Denkma[i]l“ werden Bausünden, gefährdete Objekte und skandalöse Abrisse thematisiert; sie erscheint als „Denkmal-Report“ sowie auch in Form von Sonderheften mit Schwerpunktthemen. Seit Denkma[i]l 25 widmen wir in den Druckbeiträgen deutlich mehr Platz für Abbildungen gefährdeter Objekte, von denen viele in unserer Zeitschrift leider zum letzten Mal vor ihrer Zerstörung gezeigt wurden und werden. Wir wünschen Ihnen Gesundheit und viel Vergnügen bei der Lektüre!

Erhalten, statt zerstören: Denkmalschutz ist Kulturschutz – Treten Sie bei!

Die Initiative Denkmalschutz ist auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen. Falls Ihnen der Denkmalschutz in Österreich ein Anliegen ist, und sie noch kein Mitglied sind, setzen Sie bitte ein Zeichen und treten Sie unserem Verein bei! Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag (ab €24) oder Ihrer Spende helfen Sie mit, die größte unabhängige Denkmalschutzorganisation Österreichs am Leben zu erhalten! Wir brauchen Mittel, um z.B. die Medien effektiv auf Missstände hinweisen zu können, oder um Bürgerinitiativen im Bereich des Denkmalschutzes tatkräftig zu unterstützen. Vielen Dank!

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Verein Initiative Denkmalschutz
eingetragener Verein, ZVR-ZL. 049832110

Fuchsthallerg. 11/5, 1090 Wien, Österreich
e-Mail: office@idms.at
<http://www.initiative-denkmalschutz.at>
Mobil: +43 (0)699 1024 4216
Tel.: +43 (0)1310 22 94

Chefredakteur: Dr. Gerhard Hertenberger
Red. Beratung: Mag. Wolfgang Burghart
Fachberatung: Markus Landerer
Layout: Ing. Viktor Zdrachal / www.bildig.at
Nachdruck nur mit Genehmigung der Autoren.
Redaktionsschluss: 31. Dezember 2020

Mitgliedsbeitrag: €33 / €29* (oder bei Zusendung der Druckwerke als PDF per e-Mail ermäßigt: €28 / €24*), Förderer: €250
Frühzahler; gilt bei Einzahlung innerhalb der ersten sechs Kalenderwochen (2021: bis Ende Mai) sowie bei Neueintritt in den Verein.

Bankverbindung: BIC: GIBAATWWXXX,
Initiative Denkmalschutz – Zentrale:
IBAN: AT86 2011 1289 3876 2500
Initiative Denkmalschutz – Zweigstelle Wels:
IBAN: AT59 2011 1289 3876 2501

Grundlegende Richtung: Information der Vereinsmitglieder über Aktivitäten des Vereins und Problematiken im Bereich des Denkmalschutzes in Österreich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder und stimmen nicht unbedingt mit jener der Redaktion überein.

Bildnachweis (Abb.): Bernhard Dewath: Abb. auf Seite 3, Abb. 8; Erich J. Schimek: 18, 36a; Ferdinand Salzmann: 29a,b; Gerhard Hertenberger: 41-42, 56; Johann Gallis: 17; Markus Landerer: 10-11, 32, 35; Norbert Mayr: 12-13; Oliver Fries: 23; Peter Laukhart: 31; The Apex Archive: 57; von privat zur Verfügung gestellt: Abb. auf Seite 2, Abb. 1-7, 9, 16, 24, 28, 37-40, 45-49, 52-55; Werner Sulzgruber: 26; www.graffiti-museum.at: 44.

Wikimedia commons lt. <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0> (bearbeitet von Viktor Zdrachal), Fotos mit Quelle www.wikimedia.org – Lizenz cc by sa 4.0: Asumnial: 36; Bwag: 50-51; Simon-Legner: 33; Linie29: 25a u. b; Thomas Ledl: 30; Lizenz cc by 3.0: Böhringer Friedrich: Titel, 34; Eweht: 15; Griensteidl: 19; Herby-Vienna: 21-22; Johann Jaritz: 20; Dr. Reinhard Medicus: 14a; Pfeifferfranz: 27; Rimshot: 43. Alle exakten Wikimedia Lizenzen im Detail: <http://commons.wikimedia.org>.

Titelbild: Die „Häusle“-Villa in Rankweil (Feldkirch / Vorarlberg) im Zustand vor dem Brand März 2020, Foto: Böhringer Friedrich. (Vgl. Kurzmeldungen Seite 32 sowie Abb. 34 und 36 auf Seite 33)

Letzte Seite: Buchcover © Verlag Schreybgsasse (2018), www.schreybgsasse.at; Schloss Pottendorf, Foto © Markus Landerer / Initiative Denkmalschutz.

Editorial



Diesmal zeigen wir am Titelblatt kein abschreckendes Beispiel für eine Denkmalzerstörung wie in Ausgabe 27, sondern ein malerisches Bauwerk, die „Häusle-Villa“ in Rankweil (Vorarlberg). Obwohl sie im März 2020 durch einen Brand stark beschädigt wurde (siehe S. 32 f.), ist eine Wiederherstellung geplant.

„Schönheit“ zu fühlen bei der Begegnung mit einem Bauwerk ist keineswegs eine subjektive, nicht fassbare Schwärmerie von Nostalgikern. Fassadengestaltung, auf den Menschen ausgerichtete Größenverhältnisse, Symmetrielerlebnisse und das Einfügen von Bauwerken in ihre Umgebung sind entscheidend für das Wohlbefinden von Menschen, die in einem Gebäude wohnen, arbeiten oder einfach nur vorbeigehen. Der bekannte Fernsehjournalist Tarek Leitner hat sich diesem Thema 2012 in seinem hervorragenden Buch „Mut zur Schönheit – Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs“ eindrucksvoll angenähert.

Seit Jahrzehnten predigt Österreichs Tourismus-Werbung von der Schönheit der historischen Architektur und der idyllischen Landschaft unserer Republik. Als auf Beschluss der ÖVP-SPÖ-KPÖ-Koalition unter Bundeskanzler Leopold Figl im April 1946 ein Wettbewerb für eine neue Bundeshymne ausgeschrieben wurde, wählte man eine Freimaurer-Kantate und dazu einen Text, der gleich in der ersten Strophe das „Volk, begnadet für das Schöne“ rühmte. Die Textstelle mit den „großen Söhnen“ wurde 2011 zwar auf „Töchter und Söhne“ geändert, das „begnadet für das Schöne“ wurde jedoch bis heute beibehalten. Dies, obwohl bereits in den ersten Jahrzehnten nach

1945 mehr architektonisches Kulturgut demoliert wurde, als es der Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs je vermocht hatte.

Dramatisch wurde die Lage schließlich in den vergangenen beiden Jahrzehnten, als Raumordnung und Bebauungspläne oft nur formal von Behörde und Politik erstellt wurden. Ich persönlich habe jedenfalls den Eindruck, dass immer häufiger Investorengesellschaften planerisch dominieren, die angesichts von Niedrigzinsen und Finanzkrisen ihr Geld in oftmals unnötige, unsinnige und scheußliche Großprojekte stecken. Politiker erfüllen diesen Investoren immer öfter ihre Wünsche und wechseln später leichtfüßig von der Politik in die Immobilienwirtschaft. Bereits 2007 hat der Raumplaner Reinhard Seiß in seinem legendären Buch „Wer baut Wien?“ viele Fehlentwicklungen in beeindruckender Schärfe analysiert.

Der erste Artikel im vorliegenden Heft (ab S. 4) behandelt ein faszinierendes Wiener Industriedenkmal, die Paukerwerke. Diese waren ein Beispiel dafür, wie schön, elegant und ansprechend auch Nutzbauten wie Fabriken gestaltet werden können. Trotzdem wurden diese historischen Hallen im Laufe des Jahres 2020 zerstört.

Die Erste Medizinische Klinik des Wiener AKH aus der Zeit der späten Habsburger-Monarchie mit ihrem prunkvollen Hörsaal zeigte ebenfalls, wie ästhetisch man damals bauen konnte. Auch dieses Bauwerk wurde 2020 demoliert (siehe S. 34 f.).

Natürlich wird auch heute sowohl gute, als auch schlechte Architektur gebaut. Zumindest am historischen Areal des „Alten Gaswerks Leopoldau“ in Wien-Floridsdorf (siehe unten und S. 43) und im Wiener Jugendstil-Gesamtkunstwerk „Otto Wagner Spital“ am Steinhof (S. 37) hätte man sich jedenfalls bemühen können, dass die Neubauten inmitten von denkmalgeschützter, eindrucksvoller Bausubstanz auch eine gewisse Schönheit ausstrahlen.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich Ihr

Dr. Gerhard Hertenberger
Chefredakteur Denkma[i]l



Die überdimensionierten Hochhäuser beim „Alten Gaswerk“ in Leopoldau mögen profitabel sein, sie wirken jedoch architektonisch einfalllos. (Siehe auch S. 43) Fotos © Bernhard Dewath

Das Ende der Paukerwerke

Eines der bedeutendsten Wiener Industriedenkmale wurde 2019/20 bis auf einen kümmerlichen Rest dem Erdboden gleich gemacht

*Wien - Floridsdorf, Fabrik „Paukerwerke“, Siemensstraße 87-89
(weder Denkmalschutz, noch Schutzzone)*

— Gerhard Hertenberger —

verloren



Auf dem sehr großen Areal der Paukerwerke in Wien-Leopoldau (21. Bezirk Floridsdorf) gab es zahlreiche Fabriks-hallen aus verschiedenen Zeitepochen, einige wesentliche Teile stammten noch aus der Anfangszeit dieses Standortes um 1908 (Abb. 4 u. 5). Der fast komplette Abbruch dieses herausragenden Wiener Industriedenkmals zwischen Sommer 2019 und Mitte 2020 zählt zu den vielen unverzeihlichen Kulturgutzerstörungen der letzten Jahre.

Der Name „Paukerwerke“ geht auf Josef Pauker (1814-1886) zurück, der 1853 eine Kupferschmiede „Josef Pauker“ gründete und ab 1867 auch Dampfkessel erzeugte. 1908 übersiedelte die Firma, die inzwischen „Josef Pauker & Sohn“ hieß, an den Standort Siemensstraße 89, wo neue Werkshallen errichtet wurden. Einige Bauelemente, vor allem der zentrale Bereich der gigantischen und hohen Halle „Bauteil 161“, stammten noch aus jener Zeit, und auch auf

Abb. 1: Außenansicht der historischen Bereiche der Paukerwerke vor dem Beginn der Abbrucharbeiten, Blick auf die Erweiterungsbauten, welche an die große Haupthalle anschließen.



einem der historischen Brückenkräne war 2019 noch zu lesen: „Erzeugerfirma W. Brückenbau - Erzeugungsjahr 1908“.

Eines der vielen Erzeugnisse dieser Firma war beispielsweise 1909 der (nicht mehr existierende) riesige Gasbehälter vom (ehemaligen) nahe gelegenen Gaswerk Leopoldau. 1911 erfolgte die Umwandlung des Unternehmens in die Aktiengesellschaft „Wiener Dampfkessel-, Apparate- und Maschinenfabrik A.G.“, und in den folgenden Jahrzehnten gab es diverse Firmenankäufe und Fusionen, z.B. mit der „Ersten Brünnener Maschinenfabrik“ (1913), sowie mit der „Simmeringer Maschinenfabrik“ (um 1936).

Im Gefolge des „Anschlusses“ von 1938 wurde der Großteil der Aktien des Werks, das nun „Paukerwerk AG“ hieß, sowie der „Simmeringer Maschinen- und Waggonbau A.G.“ und der „Grazer Maschinen- und Waggonbau A.G.“ von den „Reichswerken Hermann Göring“ (der späteren VOEST) übernommen. Zweck war eine Synergie der Fusion von Dampfkessel-, Eisenbahn- und Maschinenbauparte. 1941 erfolgte die endgültige Verschmelzung zum Konzern „Simmering-Graz-Pauker Aktiengesellschaft für Maschinen-, Kessel- und Waggonbau“ (SGP). Erzeugt wurde eine breite Palette von Produkten, z.B. Brauereieinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen und -turbinen, Zuckerfabrikeinrichtungen, Lokomotiven, Waggons und vieles mehr.

Teil der Verstaatlichten Industrie

Nach Beseitigung der schwersten Kriegsschäden wurde das Unternehmen SGP 1946 verstaatlicht, der Schwerpunkt an den drei Produktionsstandorten in Floridsdorf, Simmering und Graz lag nun auf Kränen, Dieselmotoren, Kraftwerkskesseln, aber auch zahlreichen Erzeugnissen für das Eisenbahnwesen.

1958 übernahm SGP eine seit 1842 existierende Wiener Neustädter Dampflochfabrik, die ab 1942 unter dem Namen „Raxwerke“ mit KZ-Häftlingen V2-Raketen und andere Rüstungsgüter hergestellt hatte. Ebenfalls 1958 wurde die seit 1869 existierende „Floridsdorfer Lokomotivfabrik“ (Standort etwa dort, wo heute das „Shopping Center Nord“ steht, Ignaz Köck-Straße 1) an SGP angegliedert, jedoch bereits 1969 stillgelegt. In deren zu diesem Zeitpunkt noch gut erhaltenen imposanten Hallen wollte man eigentlich ein Österreichisches Verkehrsmuseum einrichten, stattdessen wurden in den 1980er Jahren alle Bauteile dieser Floridsdorfer Lokfabrik abgerissen, 1989 wurde das Shopping Center Nord eröffnet.

Doch zurück zu SGP und zum Werksstandort in der Siemensstraße. In den 1960er und 1970er Jahren war der rasch wachsende SGP-Konzern wirtschaftlich sehr erfolg-





Abb. 2 (o.): Die eleganten Bogenfenster der Turbinenwerkstätte, Bauteil 230; vgl. auch mit dem Foto des Abbruchs (Abb. 7) auf Seite 12

◀ Abb. 3 (linke Seite): Außenseite des „Seitenschiffs“ der Haupthalle, vgl. auch Abb. 8, ein Mauerabschnitt soll offenbar erhalten bleiben.

reich, etwa mit Maschinen, Kraftwerken und Schienenfahrzeugen. Als die Verstaatlichte Industrie (die ab 1970 als ÖIAG¹ bezeichnet wurde) aufgrund von Problemen umstrukturiert wurde, teilte man SGP 1989 in die Bereiche „Energie- und Umwelttechnik“ und „Verkehrstechnik“. Ab 1992 beteiligte sich der Siemens Konzern an der SGP-Sparte Verkehrstechnik (zu der das Paukerwerk gehörte), und man suchte verstärkt Kunden im weltweiten Ausland.

Der Konzern selbst, ab 1996 „Siemens SGP Verkehrstechnik GmbH“, versuchte sich nach der Jahrtausendwende mit der Umbenennung in „Siemens Transportation Systems Österreich“ mit „Kompetenzzentren“ ein international klingendes Mäntelchen umzuhängen. Schließlich wurde der Standort Siemensstraße, also das geschichtsträchtige „Paukerwerk“, stillgelegt - der genaue Zeitpunkt der Stilllegung konnte jedoch noch nicht eruiert werden.

Fehlender Denkmalschutz erhöht den Verkaufswert des Areals

Nach vorläufigen Recherchen kam es irgendwann in den 1990er Jahren anscheinend zu einer Begehung durch einen inzwischen pensionierten Vertreter des Bundesdenkmalamts (BDA). Warum nicht einmal die eindrucksvollsten historischen Hallen des Paukerwerks, die in dieser Form inzwischen relativ einzigartig in Wien waren, vom BDA damals als denkmalschutzwürdig und somit erhaltenswert eingestuft wurden, muss noch geklärt werden. Für den Siemens Konzern, der das Areal inzwischen besaß, war die Beurteilung als „nicht denkmalschutzwürdig“ zweifellos ein Vorteil, zumal dies den Wert der Liegenschaft steigerte. Die in jenen Jahren als Bundesgeschäftsführerin der SPÖ (1995-1997) und Wiener Finanz- und Wirtschaftsstadträtin (1997-2000) tätige Politike-

rin Brigitte Ederer, die vor ihrer Politikerkarriere in der Arbeiterkammer tätig war, wechselte Ende 2000 übrigens in den Vorstand der Siemens AG Österreich und wurde 2005 Generaldirektorin dieses Konzern-Sektors.

Siemens bemühte sich darum, das große Areal mit den inzwischen größtenteils leerstehenden Hallen zu verkaufen, was 2018 auch gelang. Als Mitte 2019 auf dem Areal Bagger auffuhren und die Initiative Denkmalschutz von beginnenden Abbrucharbeiten informiert wurde, befasste ich mich eingehender mit der Firmengeschichte und war außerordentlich überrascht, dass keines der dortigen imposanten Industriebauwerke unter Denkmalschutz stand bzw. nicht einmal als Schutzzone der Stadt Wien ausgewiesen war.

Der Webseite „Businesscampus21“ des Immobilienentwicklers Anton Bondi de Antoni konnte ich entnehmen, dass seine Firmengruppe „Bondi Immobilien Consulting GmbH“ (bzw. „Bondi Consult“) bereits 2018 im Rahmen des Bieterverfahrens den Zuschlag für den Erwerb der Liegenschaft erhalten hatte. Meistbieter war laut Bezirkszeitung (meinbezirk.at) eigentlich die Immobiliengesellschaft „Wienwert AG“ gewesen, allerdings war sie gemeinsam mit ihrer Mutterfirma „WW Holding“ Anfang 2018 insolvent geworden (siehe entsprechende Medienberichte!), sodass der Zweitbieter zum Zug kam.

Diskussionen um eine Teilerhaltung und ein Abbruchstopp

Mit Hilfe von drei Projektgesellschaften wollte man im Rahmen des bestehenden Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes Büros, Garagen, Lagerflächen und dergleichen errichten, teilte die Webseite „Businesscampus21“ von Bondi Consult mit. Es handle sich um „eine der letzten großen zusammenhängenden Gewerbeflächen Wiens“. Eine schematische Visualisierung der geplanten Neubauten auf dieser Webseite ließ tatsächlich keine Erhaltung von historischer Bausubstanz erkennen. Ich kontaktierte daher im August 2019 die Pressestelle von Bondi Consult, ein Rückruf des Immobilienentwicklers kam allerdings aus unbekannten Gründen nicht zustande. Ich sandte deshalb Fotos und Hinweise auf die historische und architektonische Bedeutung mehrerer Bauteile an die Pressestelle. Insbesondere wies ich auf die Turbinenwerkstätte (Bauteil 230) mit ihren eindrucksvollen Bogenfenstern (Abb. 2), die aus der Gründungszeit stammende riesige Haupthalle (Bauteil 161, Abb. 4) und den Versuchsanlagenbereich mit Sheddach (Bauteil 050) hin. Unter Verwendung des typischen Sprachstils der Immobiliendeveloper schrieb ich: „...dass – wie wir alle wissen – ein weiterentwickeltes Projektareal durch den Wiedererkennungswert und seine Eigenart grundsätzlich aufgewertet wird, wenn es eine charakteristische Identität und Geschichte hat (man denke an die Rinderhallen und Stierstatuen in St. Marx), während ein reines Neubauareal aus Glas- und Betonkubaturen





Abb. 4: Innenansicht der 1908 errichteten imposanten Haupthalle (Bauteil 161)





den Eindruck von Beliebigkeit vermittelt und man gegebenenfalls am Stadtplan nachsehen muss, in welcher Stadt man sich befindet (man denke an Town-Town, das null Wiedererkennungswert hat und als „Marke“ in der Wiener Bevölkerung in keiner Weise verankert ist).“

Dr. Anton Bondi de Antoni ließ mir daraufhin folgende Stellungnahme zusenden: „Wir befinden uns in der Entwicklungsphase des Projektes und können versichern, dass alle unsere Aktivitäten auf Basis der geltenden Bestimmungen und in enger Abstimmung mit den zuständigen Behörden erfolgen. Mit Ausnahme der Bebauung für den Bauplatz A sind noch keine definitiven Entscheidungen gefallen. Als Entwickler von Großprojekten sind wir uns unserer Verantwortung für die städtebauliche Gestaltung von Projekten bewusst und handeln wir auch danach.“

Im Herbst 2019 gab es offenbar noch keine klare Entscheidung, ob zumindest Teile der historischen Hallen erhalten bleiben sollen. Seit der Bauordnungsnovelle von 2018 muss nun auch bei Bauten außerhalb von Schutz-zonen, die vor 1945 errichtet wurden, überdies eine behördliche Abbruchbewilligung eingeholt werden. Dabei erstellt die Magistratsabteilung (MA) 37 Baupolizei einen Bescheid, der auf einer Stellungnahme der MA 19 („Architektur und Stadtgestaltung“) basiert. Letztere ist für die fachliche Beurteilung der Erhaltungswürdigkeit in Bezug auf das historische Stadtbild zuständig. Ein solcher Bescheid lag damals offenbar noch nicht vor.

Anscheinend hat ein Erkundigungsanruf von Seiten der Initiative Denkmalschutz immerhin einen mehrmonatigen Abbruchstopp bei den historischen Hallen verursacht. Genauer wird in einer späteren Ausgabe unserer Zeitschrift „Denkma[i]l“ berichtet werden, da hier noch einige wichtige, schwierig zu erlangende Hintergrundinformationen fehlen.

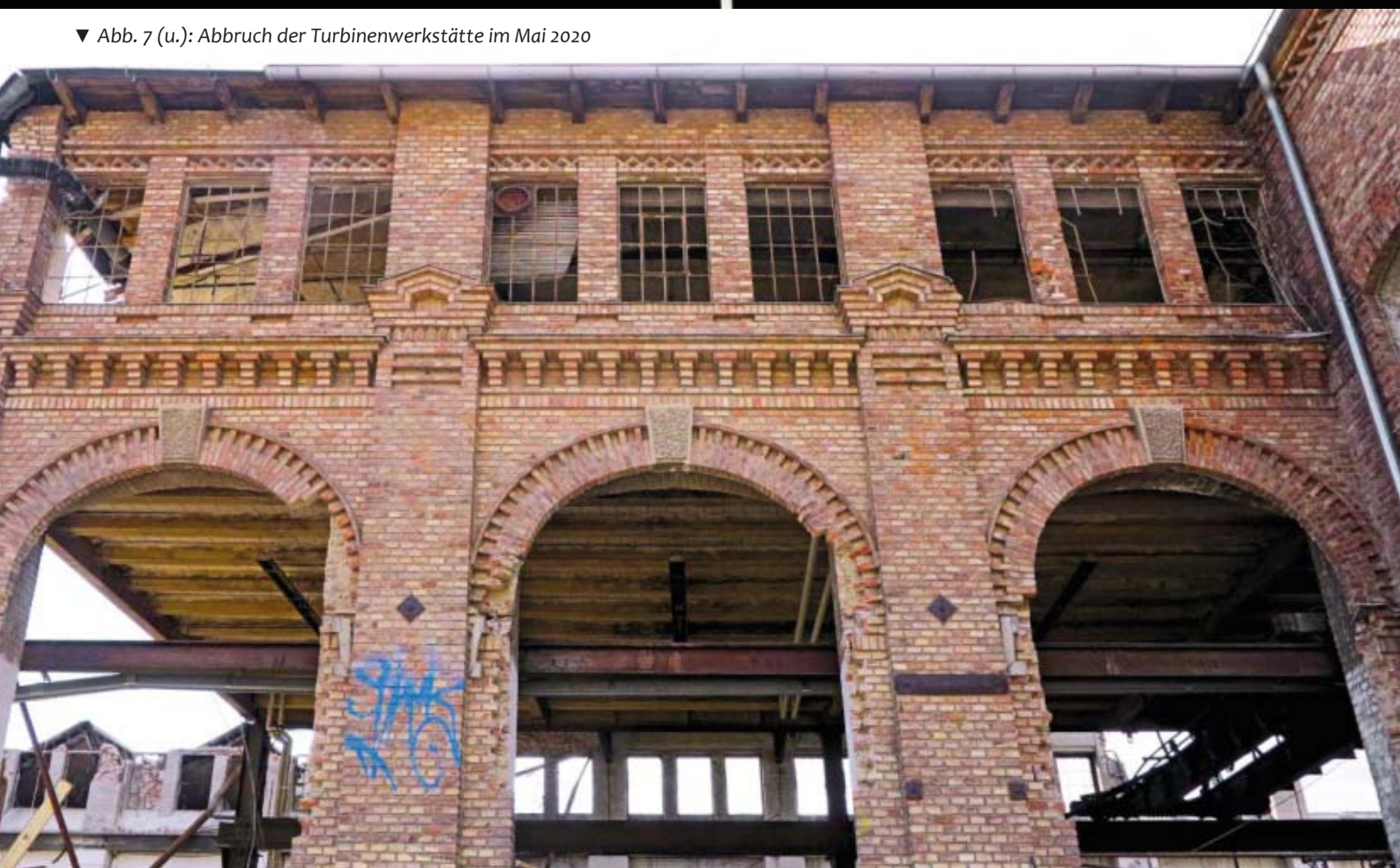
Abb. 5 a und b:
Historischer Brückenkran
von 1908 (siehe unten, mittleres Schild)





Abb. 6: Das Tor des Zufahrtsgleises von der Nordbahn in das Fabriksareal wurde besonders kunstvoll gestaltet.

▼ Abb. 7 (u.): Abbruch der Turbinenwerkstätte im Mai 2020



Abriss und ein neuer Flächenwidmungsplan

Obwohl es geheißsen hatte, dass die Neubauten „im Rahmen der bestehenden Flächenwidmung“ errichtet würden, präsentierte die Stadt Wien ab dem 13.2.2020 in einer öffentlichen Auflage einen Entwurf für einen geänderten Flächenwidmungs- und Bebauungsplan (Planentwurf Nr. 8297). Aufgrund der coronavirus-bedingten Einschränkungen wurde die Frist zur persönlichen Einsichtnahme Mitte März bis zum Ende des Lockdowns unterbrochen.

Und noch immer war das künftige Schicksal der historischen Fabriksbauten nicht wirklich durchschaubar, wie auch aus dem folgenden Zeitungsbericht hervorgeht. Die „Floridsdorfer Zeitung“ (www.dfz21.at) berichtete am 22.4.2020 unter der Überschrift „Initiative fordert: Paukerwerke erhalten“² ausführlich über die Forderung der Initiative Denkmalschutz, wenigstens einen Teil des Industriedenkmals zu erhalten. Danach wurde kryptisch von einer künftigen Präsentation gesprochen, bei der endlich verkündet wird, was mit den historischen Hallen passiert:

„Projektentwickler Anton Bondi erklärt, 'wenn es nach mir geht, wäre alles weggekommen. Aber wir haben lange mit MA 19 und MA 37 um eine Lösung gerungen'. Die wird in einigen Wochen in Abstimmung mit der Vize-Bürgermeisterin präsentiert. Es dürfte wohl zumindest ein Teil der historisch wertvollen Gebäude erhalten bleiben. Für den Innovation

Hub läuft die Bauverhandlung, noch vor dem Sommer soll Baustart für die 21 Meter (fünf bis sechs Stockwerke) hohen Gebäude sein.“

Von einer solchen Präsentation in Abstimmung mit Wiens Vize-Bürgermeisterin ist uns nichts zu Ohren gekommen. Vielmehr wurde zwischen Mitte April und Ende Mai 2020 Stück für Stück fast die gesamte verbliebene historische Bausubstanz abgerissen (Abb. 7), auch die monumentale, 1908 errichtete Haupthalle (Abb. 9). Lediglich ein relativ kleines Mauerstück, gestützt durch Traversen und eine Gegenmauer, ließ man stehen – offenbar, um es als letztes Überbleibsel irgendwie in den Neubau zu integrieren (Abb. 8).

Während der Abbruch der historischen Hallen im Mai 2020 in vollem Gange war, gab es vom 7.5. bis zum 22.5.2020 die neuerliche Möglichkeit zur persönlichen Einsichtnahme und Stellungnahme hinsichtlich des neuen Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes. Die Initiative Denkmalschutz veröffentlichte dazu am 22.5.2020 eine ausführliche Stellungnahme. Darin heißt es unter anderem:

„Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass nach dem Erstellen der MA 21-Unterlagen für die öffentlichen Auflage und vor Ende der öffentlichen Auflagefrist diese historische Fabrikanlage quasi komplett zerstört wurde. Im Erläuterungsbericht (datiert mit 22. Jänner 2020) heißt es noch unter 'Gegebenheiten im Plangebiet' (Seite 2): '(...) liegen die weitläufigen ehemaligen Fabrikanlagen der Paukerwerk

Abb. 8: Im November 2020 erinnert nur noch ein kleiner Mauerrest an die Paukerwerke. Er stammt von der Seitenwand der monumentalen Haupthalle (vgl. Abb. 3) und soll offenbar in einen Neubau integriert werden. Foto © Bernhard Dewath



AG, welche weitestgehend leerstehend und in schlechtem Bauzustand sind.' (Letztere Behauptung kann nicht mehr überprüft werden. Nach unseren Recherchen scheint der Bauzustand aber deutlich besser gewesen zu sein als hier behauptet wird). Somit wurde die Abgabe einer Stellungnahme zum Planentwurf für unseren Verein Initiative Denkmalschutz quasi obsolet. Für die Initiative Denkmalschutz waren die Fabrikhallen bzw. zumindest Teile davon klar erhaltungswürdig, zumal auch der anerkannte Architekt und Architekturpublizist Friedrich Achleitner diese Hallen ent-

sprechend gewürdigt hat.³ Es wird daher nachdrücklich für die Zukunft angeregt, dass der im Erläuterungsbericht beschriebene Zustand während der öffentlichen Auflage auch vor Ort angetroffen werden soll. Das heißt konkret: In der Zeit bis zum Widmungsabschluss sollen keine Abbrüche erfolgen, wenn eine mögliche Erhaltungswürdigkeit nicht ausgeschlossen werden kann.“

Nach mehreren Monaten ohne Aktivität begannen im November 2020 schließlich erste Bauarbeiten für die Neubauten am Areal.



Letztlich wird noch die wichtige Frage zu klären sein, wie es Mitte der 1990er Jahre zur Fehlentscheidung des Bundesdenkmalamts kam, bei diesem bedeutenden Wiener Industriedenkmal keine Schutzwürdigkeit zu erkennen.

Weiterführende Literatur:

Georg Scherer / WienSchauen, „Paukerwerke: Das Ende eines Floridsdorfer Industriedenkmal“ (2.10.2020): <https://www.wien-schauen.at/paukerwerke-das-ende-eines-floridsdorfer-industriedenkmal>

Anmerkungen:

- ¹ ÖIAG stand für „Österreichische Industrieverwaltungs Aktiengesellschaft“, der Name bestand von 1970 bis 2015. Ab Ende der 1980er Jahre wurden mehr und mehr Anteile der ÖIAG-Firmen in Teilen oder zur Gänze über die Börse teilprivatisiert oder verkauft und in private Großkonzerne umgewandelt.
- ² <http://www.dfz21.at/dfz/initiative-fordert-paukerwerke-erhalten/>
- ³ Friedrich Achleitner: Österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts. (2010) Band III/3, Seite 249.

Abb. 9: Abbruch der monumentalen, 1908 errichteten Haupthalle der Paukerwerke im Mai 2020. Links der kleine Mauerabschnitt, der anscheinend erhalten bleiben soll (siehe S. 13, Abb. 8)



Zum Erhaltungsgebot als wirksame Maßnahme der Salzburger Stadtplanung

— Bruno Maldoner —

gefährdet

In periodischen Abständen, zuletzt vor drei Jahren¹, wird in der Stadt Salzburg von verschiedener Seite versucht, gegen das außerhalb der Altstadt-Schutzzonen für bauhistorisch wertvolle Einzelobjekte oder teilweise auch ganze Ensembles geltende Erhaltungsgebot vorzugehen. Laut Bericht in den Salzburger Nachrichten aus Stadt und Land (13. Jänner 2020)² beschwert sich eine Wiener Baugenossenschaft (!) darüber, dass sie ein Objekt gekauft habe, das dem Erhaltungsgebot unterliegt und sie daher das Haus nicht abbrechen dürfe. Sie würde durch die Stadt gezwungen, viel Geld in eine unwirtschaftliche Instandsetzung zu stecken. Bezeichnenderweise ist also der Investor aus Wien!

Dazu muss man sich vor Augen führen:

1. Es herrscht Rechtssicherheit in der Stadt, egal wer kauft. Das Erhaltungsgebot ist öffentlich bekannt, denn die Stadt Salzburg hat die jeweils hinsichtlich solcher Wertigkeit von der Stadtplanungs-Behörde vorgeprüften bzw. damals der Politik empfohlenen Gebäude bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten in den vom Gemeinderat verordneten Bebauungsplänen gekennzeichnet. Zum Teil stehen solchermaßen geschützte Objekte aber auch innerhalb der Welterbe-Pufferzone, obwohl alle außerhalb der Altstadt-Zonen (die auf Basis des mehrfach novellierten Salzburger Altstadterhaltungsgesetzes 1967 besteht) situiert sind.
2. Jeder dem Gemeinwohl verpflichtete Politiker und die sachlich befassen Behörden müssen starkes Interesse daran haben, dass rechtsstaatliche Festlegungen grundsätzlich für alle gleichermaßen gelten, wie dies im Bundesverfassungsgesetz normiert ist. Die gegenständliche Positionierung der Salzburger Stadträtin Anja Hagenauer (SPÖ) sowie auch des – überparteilichen – Gestaltungsbeirats sind vor diesem Hintergrund bzw. ohne die (im Raumordnungsgesetz vorgesehene) fallbezogen spezifische Einzel-Prüfung der Wirtschaftlichkeit mittels eines von objektiven Sachverständigen erstellten allumfassenden Befundes und Gutachtens nicht nachvollziehbar.
3. Über merkantile Betrachtungen möglicher Gewinn-Maximierung hinaus ist insbesondere darauf hinzuweisen, dass der in seiner äußeren Erscheinung optisch ungestörte Erhalt all dieser Objekte nicht nur für jeden Nutzer (= inklusive Besucher) des öffentlichen Raumes eindrucksvoll

voll ist. Ihr vielfältiger Bestand dokumentiert die historische und bauhistorische Entwicklung der Stadt und der ehemals selbständigen Gemeinden im heutigen Stadtgebiet. Zusammen mit regionaltypischen Bau-Merkmalen liefert der Bestand einen wesentlichen und identitätsstiftenden Beitrag für die Bewohner von Quartieren bzw. ganzen Stadtteilen (und unterscheidet sich dadurch wohltuend von der heute überwiegender Architektur-Formensprache mit ausgeprägtem internationalen Touch von Massenware). Dass der wahre Wert von der der Allgemeinheit dienenden Baukultur – ausgenommen beim Fremdenverkehr (hier jedoch nur die Altstadt betreffend) – primär nicht mit raschem Geld messbar ist, sollte aber jeweils wenigstens großen Teilen der politischen Amtsträger auf Stadt- und Landesebene, der Stadtplanung sowie den Mitgliedern des Gestaltungsbeirats bewusst sein. Die Beachtung des Erhaltungsgebots laut Salzburger Raumordnungsgesetz sollte das Vorausdenken und in weiterer Folge das reale Handeln des genannten Personenkreises leiten.

Delikat wird die Angelegenheit durch die Tatsache, dass im angesprochenen Fall der Investor aus Wien kommt, also aus einer Stadt, die bekanntlich mit „Vollgas“ darauf zusteuert, das Prädikat „UNESCO-Weltkulturerbe“ zu verspielen³, wobei Einzelinteressen über das Gemeinwohl zu siegen scheinen.

Salzburg einst als Vorreiter

In Salzburg jedoch war und ist das Bewusstsein um die große Geschichte der Stadt noch in vielen Bürgern und ihren Exponenten lebendig. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass der Salzburger Landtag bereits 1967 das Salzburger Altstadterhaltungsgesetz als das erste dieser Art in Österreich beschlossen hat. Für Gebiete im Stadtgebiet außerhalb der Schutzzonen wirkte auch die Stadtplanung durch Vollziehung des Salzburger Raumordnungsgesetzes aus 2009 mit. Für die seinerzeitige Bestimmung der Objekte, die dem Erhaltungsgebot unterliegen, lieferte eine interdisziplinäre Untersuchung durch die Universität Salzburg die fachliche Grundlage für die Definition der schützenswerten Bauten. Auf die damals angewandte Methodik und die Ergebnisse verweist das vom Stadtverein Salzburg herausgegebene Magazin „Bastei“ vom Herbst 2018. Wenn Aktualisie-



Abb. 10 (o.): Ehemaliges Gasthaus „Ganshof“ in der Ganshofstraße 13 im Stadtteil Maxglan. Das mehr als 200 Jahre alte Bauwerk umfasste einst auch eine Badeanstalt, der Gasthausbetrieb wurde 2013 geschlossen. Das Wirtshaus wird im Roman „Der Untergeher“ von Thomas Bernhard erwähnt. Die umstrittene Studie des Büros Terra Cognita aus 2016 (kurz: TC-Studie) empfiehlt eine Entlassung des Gebäudes aus dem Erhaltungsgebot.⁴ (Foto © Markus Landerer, iD)

Abb. 11 (u.li.): Villa in der Esshaverstraße 4 im Stadtteil Lehen (© Markus Landerer); Abb. 12 (u.re.): Mehrparteienhaus in der Morzger Straße 73 im Stadtteil Morzg (© Norbert Mayr): Auch diese Objekte würden laut Empfehlung der TC-Studie aus dem Erhaltungsgebot entlassen werden.



▲ Abb. 13 (o.): Um 1911 errichtetes Zweifamilienhaus in der Morzger Straße 75 (Stadtteil Morzg), ein Jugendstilbau (secessionistische Details). Dieses bemerkenswerte Bauwerk steht nicht unter Denkmalschutz, die TC-Studie stuft es als „nicht erhaltenswürdig“ ein und empfiehlt eine Entlassung aus dem Erhaltungsgebot. Foto © Norbert Mayr, 2020.

▼ Abb. 14a: Das Gebiet der Schutzzonen I und II umfasst laut Webseite des Landes Salzburg ca. 330 Hektar, was etwa 5 Prozent des Stadtgebiets darstellt. Plan © Wikicommons, Dr. Reinhard Medicus, CC-BY-SA 3.0



▼ Abb. 14b: Die Initiative Denkmalschutz hat am 21.2.2018 eine APA-Presseaussendung (OTS) geschaltet und klar im Sinne der Aufrechterhaltung des Denkmalschutzes Stellung bezogen.



rungsbedarf geltend gemacht wird, sollte man sich an Norbert Mayr orientieren, der in einem Zeitungsbericht anregt, auch Bauten aus der Zeit nach 1945 in das Erhaltungsgebot einzubeziehen. Bedeutende Bauten aus diesem Zeitraum sollten so rasch wie möglich auch geschützt werden, da diese derzeit wie „Freiwild“ behandelt werden. Der kombinierte Vollzug im Konnex von zusammenhängenden Gebieten auf Basis unterschiedlicher Gesetze ist wichtig für eine langfristig gedeihliche baukulturelle Entwicklung der gesamten Stadt. Anregungen zur Baukultur liefern zudem die 2017 publizierten „Baukulturellen Leitlinien des Bundes“. Das gedeihliche Zusammenwirken in Salzburg wurde auch von der UNESCO prinzipiell gewürdigt.

In Wien konnte überhaupt kein Altstadterhaltungsgesetz nach Salzburger Vorbild geschaffen werden. Bezeichnenderweise wurde „Erhaltung“ erst 1972 in die Wiener „Bauordnung“ integriert. Die Betreuung von „Schutzzonen“ nach §7 der Wiener Bauordnung durch ein eigenes Referat innerhalb der Kulturabteilung wurde später in die Stadtplanung verschoben und das Referat letztlich aufgelöst. Die Auswirkungen der

dadurch programmierten Fehlsteuerungen nehmen die Wiener und die Besucher dieser Stadt jeden Tag schmerzlich wahr.

Dr. Bruno Maldoner

Architekturhistoriker
ehem. UNESCO-Welterbereferent für Österreich

Endnoten:

- ¹ vgl.: „Stadt Salzburg will alten Häusern Schutz entziehen“, Salzburger Nachrichten 22.11.2017 <https://www.sn.at/salzburg/politik/stadt-salzburg-will-alten-haeusern-schutz-entziehen-20779912>
- ² vgl.: „Bauherr drängt Politik in Salzburg: Abreißen klüger als teuer sanieren“, Salzburger Nachrichten 13.1.2020 <https://www.sn.at/salzburg/politik/bauherr-draengt-politik-in-salzburg-abreißen-klueger-als-teuer-sanieren-81909028>
- ³ Stichwort „Heumarkt-Projekt“, vgl. Denkmail-Sonderheft 2 „Wien und sein Welterbe. Die rechtliche und verfassungsrechtliche Situation“ (Mai 2019)
- ⁴ vgl.: „305 Gebäude könnten auf Antrag den Erhaltungsschutz verlieren“, Salzburger Nachrichten 7.2.2020 <https://www.sn.at/salzburg/politik/305-gebaeude-koennten-auf-antrag-den-erhaltungsschutz-verlieren-83094025>

Abb. 15: Villa „Marien-Stein“ mit Hauskapelle in der Lieferinger Hauptstraße 20 (Stadtteil Liefering). Auch dieses Bauwerk gehört zu den ca. 300 Bauwerken, deren Entlassung aus dem Erhaltungsgebot in der 1159 Gebäude umfassenden Terra Cognita Studie empfohlen wird. Foto © Eweht, CC-BY-SA 3.0



Burgenland

Pöttelsdorf: Abbruch des „Jakobhauses“

Im Oktober 2020 kam das Bundesdenkmalamt leider zu spät, als es darum ging, das zum Abbruch vorgesehene sog. „Jakobhaus“ am Hauptplatz (Hauptstraße 54) von Pöttelsdorf (Bezirk Mattersburg) doch noch zu retten. Noch vor einem vereinbarten Lokalaugenschein mit Vertretern des Amtes begann die Gemeinde am 3.10.2020 mit den Abbrucharbeiten.

Anstelle des historischen Streckhofs aus dem frühen 19. Jahrhunderts soll ein neues Gemeindezentrum mit Veranstaltungssaal und Dorfladen entstehen. Dabei handelt es sich um einen Plan, den die Gemeinde schon lange verfolgte, der zwischenzeitlich ruhte und bei dem die Variante einer Sanierung unter Beibehaltung der alten Bausubstanz ins Auge recht bald fallen gelassen wurde – angeblich wegen der zu hohen Kosten. Somit bleibt der Verlust eines – nach Einschätzung des Denkmalamtes – „traditionellen Zeugnis bäuerlicher Architektur“, das „für das ganze Burgenland bedeutsam“ war (Kurier, 3.10.2020).

Zurndorf: Riesen-Lagerhaus auf historischem Boden

Am 29.11.2019 fand die Grundsteinlegung des neuen Zentrallagers der Möbelkette „Lutz“ in Zurndorf statt, das auf einer Fläche von insgesamt 200.000 m² errichtet wurde. Im Vorfeld der Bauarbeiten wurden auf dem Gelände bemerkenswerte Funde aus der Römerzeit gemacht, darunter die Fundamentreste einer römischen Villa. Umweltschützer machten parallel dazu auf eine Beeinträchtigung des nahen Natura-2000-Schutzgebietes „Parndorfer Heide“ aufmerksam. Drei NGO-Organisationen, Alliance for Nature, das Netzwerk Geschichte Österreich und unser Verein Initiative Denkmalschutz hatten daraufhin protestiert und eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) gefordert und fragten sich: „Wird jetzt die ehemalige Römersiedlung (u. a. die römische Villa mit fragmentarisch erhaltener Fußbodenheizung und Fundamenten, die Grubenhäuser und der dazugehörige Friedhof) zugeschüttet und dann überbaut?“ (APA-OTS-Presseaussendung 17.12.2019). Ein UVP-Verfahren wäre bei Bauvorhaben dieser Größe angezeigt gewesen und hätte zudem eine Einbindung der Bevölkerung bedeutet. Diese wurde jedoch vom Landesverwaltungsgericht Burgenland abgewiesen. Daraufhin wurde mit dem Bau begonnen, der im Dezember 2020 fertig sein soll. Der wirtschaftlichen Expansion eines Betriebs stehen dann weithin sichtbar eine monströse Landschaftsverschandelung, verschüttete Geschichtsdokumente und ein beschädigter Naturraum gegenüber.

Großwarasdorf / Neusiedl am See: Brutalismus-Bauten unter Denkmalschutz

Die anhaltende Wiederentdeckung der brutalistischen Architektur der 1960er und 1970er-Jahre hat zwei Objekte im Burgenland auf die Denkmalliste gebracht: Zum einen die Neue Mittelschule in Großwarasdorf (Bez. Oberpullendorf), die als Hauptschule 1968-72 nach Plänen von Matthias Szauner errichtet wurde. Dem Einspruch der Gemeinde gegen die Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt wurde nicht stattgegeben. Das sorgte vor Ort für Unmut, denn es wurden hohe Sanierungskosten befürchtet. Doch die Wirtschaftlichkeit spielt im Unterschutzstellungsverfahren gemäß Denkmalschutzgesetz keine Rolle, allein die geschichtliche, künstlerische oder kulturelle Bedeutung kommt dabei zum Tragen.

Zum anderen steht das Hallenbad in Neusiedl am See (Sportzentrum 4) jetzt rechtskräftig unter Denkmalschutz. Das Bundesverwaltungsgericht hatte in einer Verhandlung am 27.11.2020 den Bescheid des Bundesdenkmalamtes bestätigt. Der Bescheid wurde vom Bundesdenkmalamt bereits am 7. Juni 2019 ausgestellt und von der Stadtgemeinde und den Freizeitbetrieben Neusiedl angefochten. Das Bad wurde 1975-77 von den Architekten Rüdiger Stelzer und Walter Hutter erbaut. Ursprünglich plante die Gemeinde einen Abriss, jetzt kündigte die Bürgermeisterin LAbg. Elisabeth Böhm (SPÖ) Gespräche mit dem Bundesdenkmalamt hinsichtlich der anstehenden Sanierung an.





Abb. 16 (o.): Burgenland – Pöttelsdorf: Jakobhaus trotz Denkmalwürdigkeit abgerissen. Abb. 17 (linke Seite) und Abb. 18 (u.): Brutalismus-Bauten im Burgenland wurden unter Denkmalschutz gestellt, links die Neue Mittelschule in Großwarasdorf, rechts das Hallenbad in Neusiedl am See .



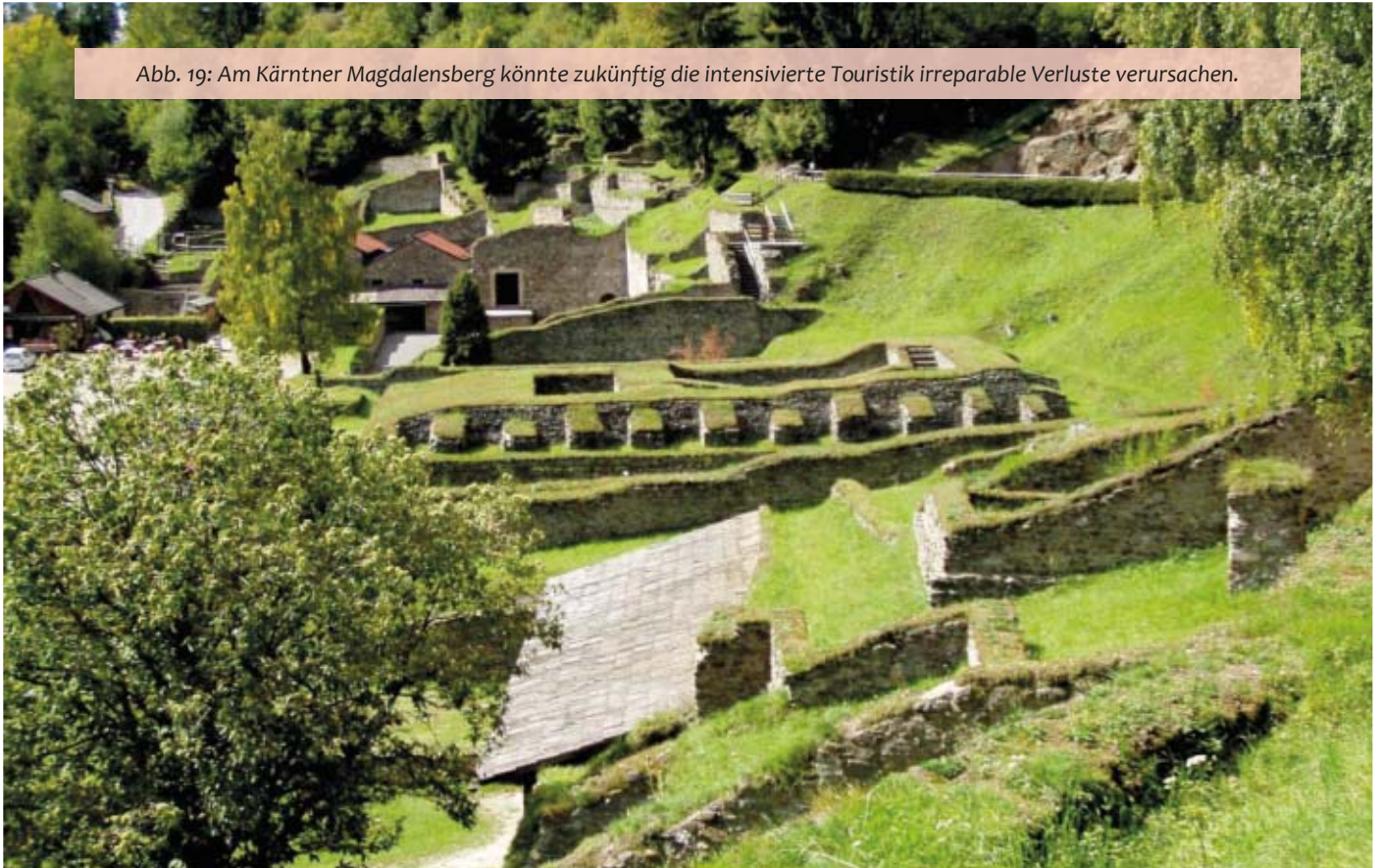


Abb. 19: Am Kärntner Magdalensberg könnte zukünftig die intensivierte Touristik irreparable Verluste verursachen.

Kärnten

Magdalensberg: Hotelbau auf historischem Boden

Ein weiteres eklatantes Beispiel, wie in Österreich kommerzielle Interessen über den Schutz historischer (Boden-)Denkmäler gestellt werden, bietet der Magdalensberg in Kärnten (Bez. Klagenfurt Land). Mit seiner Fundstätte der keltisch-römischen Siedlung stellt die Anhöhe nördlich von Klagenfurt einen der bedeutendsten archäologischen Orte Österreichs dar. Seit 1856 befindet sich dort neben der Kirche auch ein Gipfelhaus, dessen umstrittener Ausbau im August 2020 abgeschlossen wurde. Ein Wellnesshotel entstand über den ehemaligen Terrassen der antiken Stadt, bei den Begleitgrabungen wurden bemerkenswerte Funde gemacht, wie etwa ein kleiner römischer Altar.

Der bekannte Kärntner Archäologe Heimo Dolenz äußerte sich im Juli 2019 noch zuversichtlich, „dass das Projekt keine allzu großen Auswirkungen auf das Erbe der Geschichte haben wird.“ (vgl. Krone, 19.7.2019), meinte aber bereits einen Monat später: „Als Archäologe blutet einem das Herz, dass hier so wertvolle Befunde der Kärntner und der österreichischen Geschichte für immer verloren gehen“ (ORF-Fernsehbeitrag „Kärnten Heute“, 29.8.2019). Das Bundesdenkmalamt hatte dem Hotelprojekt grünes Licht gegeben.

Niederösterreich

Kienberg (Gaming): „Töpper-Ensemble“ in Gefahr

In Kienberg befinden sich Teile des Imperiums des ehem. Großunternehmers Andreas Töpper, dessen einflussreiches Wirken u.a. in der niederösterreichischen Landesausstellung 2015 „Ötscher-Reich“ thematisiert wurde. Die ehemalige Gießerei (Heinrichweg 4, siehe Abb. 22), das alte Hammerherrenhaus (Heinrichweg 1) und das Arbeiterwohnhaus („Alte Post“, Heinrichweg 2) stehen unter Denkmalschutz. Leider sind alle drei Objekte der ehemaligen Töpperwerke dem Verfall preisgegeben. Für die „Alte Post“ wurde unter Beiziehung des Denkmalbeirates aufgrund des schlechten Zustandes der Denkmalschutz bereits aufgehoben. Die neue Erbin der „Forst- und Liegenschaftsverwaltung Kienberg“, Teresa Outwhaite, sieht sich außerstande, das Gebäude wieder instand zu setzen. Zuvor hatte sie an der Stelle eines anderen, nicht denkmalgeschützten Arbeiterhauses neue Appartementhäuser für Urlauber errichten lassen.

Wie die Besitzerin in einem Schreiben an unseren Verein betont, ist ihr viel daran gelegen, die beiden übrigen Objekte – Hammerherrenhaus und Gießerei (s. Abb. 22 auf Seite 24) – im Sinne des Denkmalschutzes zu erhalten und einer neuen Nutzung zuzuführen.

Abb. 20: Westansicht der Gipfelkirche
am Magdalensberg



Abb. 21: Das ehem. Arbeiterwohnhaus („Alte Post“) der Töpferwerke in Gaming steht nicht mehr unter Denkmalschutz





Abb. 22 (o.): Die ehemalige Gießerei des Töpferwerks in Kienberg soll erhalten bleiben (Gaming, Heinrichweg 4).

Abb. 23 (r.): In Horn wurde eine der ältesten
Arbeitersiedlungen Österreichs
irreparabel beschädigt



Abb. 24 (u.): Die Gebäude Schillerstraße 2-4 in Krems sind –
entgegen einer 20 Jahre älteren Einschätzung – nun nicht mehr
„denkmalwürdig“, ein trauriger Beleg für einen Paradigmen-
wechsel bei den Bewertungsmaßstäben des Denkmalamtes.



Horn: Vom Ende der Tuchmacher-Siedlung

Im Dezember 2019 wurde mit dem Abriss des Hauses Raabser Straße 3 die historische Tuchmacher-Siedlung in Horn dramatisch beschädigt. Bei dem genannten Haus handelte es sich um ein noch weitgehend original erhaltenes Einzelhaus der 1652-58 errichteten Siedlung für Arbeiter der kurz zuvor gegründeten Tuchmanufaktur. Diese besteht aus beidseitig die Raabser Straße säumende Zeilen einstöckiger giebelständiger Häuser, die untereinander verbunden sind und auf die sog. Altöttinger Kapelle als Blickfang zulaufen. Während die Kapelle unter Denkmalschutz steht, blieb das Ensemble in seiner Gesamtheit vom Denkmalschutz unbeachtet. Dabei sehen Experten in ihr eine der ältesten Arbeitersiedlungen Österreichs. Abbrüche und bauliche Veränderungen haben die Siedlung mittlerweile schwer beeinträchtigt. In einer Presseaussendung (2.12.2019) forderte unser Verein Initiative Denkmalschutz die Stadt Horn auf, über eine Schutzzonenwidmung das grundlegende Erscheinungsbild in Zukunft zumindest erlebbar zu erhalten.

Krems: Schillerstraße als Prüfstein für den Stadtbildschutz

Die Schillerstraße in Krems verbindet Krems mit Stein und stellt eine städtebaulich zentrale Achse im Baugefüge der Stadt dar. Sie ist mit frühhistoristischen Häusern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bebaut und gehört zur Kernzone des UNESCO-Weltkulturerbes.

Der geplante Abriss der Häuser Schillerstraße 2-4 sorgte im als „Denkmalschutz-Musterstadt“ geltenden Krems für erheblichen Unmut. Die an ihrer Stelle geplanten Neubauten würden eine empfindliche Bresche in das Ensemble schlagen. Widerstand unter den Anwohnern fand u.a. in einer Unterschriftenaktion seinen Ausdruck. Eine APA-OTS-Presseaussendung unseres Vereins (30.3.2020) forderte eine Schutzzonen-Errichtung, nachdem das Denkmalamt die Bedeutung des Ensembles als nicht ausreichend für eine Unterschutzstellung einstufte. Dies übrigens im Widerspruch zu einer 20 Jahre älteren Meinung. Geändert haben dürfte sich in der Zwischenzeit aber wohl nicht der kulturhistorische Wert an sich, sondern die Bewertungsmaßstäbe des Denkmalamtes.

Immerhin wurde im Juni 2020 eine Bausperre für die Schillerstraße erlassen mit dem Ziel, eine Schutzzone vorzubereiten. Allerdings kommt die Bausperre für das umkämpfte Bauprojekt zu spät, denn dieses wurde bereits eingereicht.

Gaaden: Anninger-Warte (kaputt) gerettet

Die 16 Meter hohe Jubiläumswarte auf dem Anninger im Naturpark Föhrenberge im Wienerwald ist gerettet – so lautete zumindest die Meldung, die im Herbst durch die Medien ging (vgl. Kurier, 3.11.2020). Dabei ist bei dieser Frohbotenschaft zu differenzieren. Die alte 1896 errichtete Warte wird

nämlich nicht saniert, sondern durch einen Neubau ersetzt. Nur Teile der Warte wie etwa das Zugangs-Portal oder Teile des Geländers sollen erhalten bleiben.

Die alte Tragwerkskonstruktion bietet aufgrund fortgeschrittener Korrosion keine Standsicherheit mehr, die Warte musste 2019 für das Publikum gesperrt werden. Ein Abriss der historischen Konstruktion war schon fast beschlossen, nachdem eine Sanierung für den verantwortlichen Verein, die Naturfreunde Mödling, allein finanziell nicht zu stemmen gewesen wäre. In dieser Situation sprang der Gründer der Novomatic-Gruppe, Johann Graf, als potenter Unterstützer ein. Die neue Warte soll aus verzinktem Stahl bestehen und sich harmonisch in die Landschaft einfügen, auch soll sie nach Wünschen des Herrn Graf um knapp 10 Meter höher werden, damit nicht immer die Bäume gestutzt werden müssen, um die Aussicht freizuhalten. Ein Baubeginn ist für Mai 2021 anvisiert.



Abb. 25a/b: Die Jubiläumswarte auf dem Anninger wird „gerettet“, wobei der Turm abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wird, und nur das Zugangs-Portal erhalten bleibt.

**Wiener Neustadt: „Ruthner-Turm“
auf dem Abstellgleis**

Aufgrund eines Hotelprojekts und der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 wurde der sog. Ruthner-Turm 2017 am Gelände der Stadtgärtnerei Wiener Neustadt abgetragen und anschließend eingelagert. Beim Ruthner-Turm handelt es sich um ein hohes rundes Turmgewächshaus, das der österreichische Ingenieur Othmar Ruthner zur effizienten Produktion von Jungpflanzen, Blumen und Gemüse entwickelt hatte: Auf einem sich ständig im Umlauf befindlichen Paternoster hingen auf Hängenvorrichtungen Blumentöpfe, die am Grund des Turmes in eine Wanne mit einer Wasser-Nähr-Lösung getaucht wurden. Der erste derartige Turm entstand als Teil der Wiener Internationalen Gartenschau 1964 (WIG 64) im Wiener Donaupark, wo er als Weltsensation angepriesen wurde. Der etwa 10 Meter hohe Wiener Neustädter Turm dürfte nur wenig jünger sein, er war bis 2006 in Betrieb.

Der Wiener Neustädter Denkmalschutzverein setzte sich für den Erhalt des Turmes ein, bereits beim Abbau des Turmes hieß es, er solle an anderer Stelle wiederaufgebaut werden. Doch ist bislang nichts in diese Richtung geschehen. Das Gerüst des Turmes liegt nach wie vor ungeschützt auf dem Gelände des alten Schlachthofes in der Neunkirchner Straße. Die Grünen Wiener Neustadts forderten im April 2020 seine Sanierung und Wiedererrichtung – die Aufrufe verhallten jedoch ungehört. Und dies obwohl sich mittlerweile mehrere Experten und Diplomarbeiten mit dem technischen Relikt beschäftigt haben. Nach derzeitigem Erkenntnisstand dürfte der Wiener Neustädter Turm der letzte erhaltene Turm seiner Art sein, sieht man von dem im Wiener Kurpark Oberlaa erhaltenen „Gerippe“ eines Ruthnerschen Turmgewächshauses ab.

Dieses war Teil der Wiener Internationalen Gartenschau 1974. Auch hier gibt es Pläne, das Objekt wiederzubeleben und ihn seiner Bedeutung als Vorreiter im Bereich des „Vertikal Farming“ gemäß als Gemüsefarm zu nutzen.

Abb. 26: Der Ruthner-Turm in Wiener Neustadt wartet auf seine Wiedererrichtung. Einst eine Weltsensation, ist er heute wohl der letzte Gewächsturm seiner Bauart.



Oberösterreich

Grein: Stadttheater bekommt umstrittenen Zubau

Mit dem Spatenstich durch Landeshauptmann Thomas Stelzer, Vertretern der Gemeinde, des Bauträgers und der ausführenden Baufirma wurden am 14. Oktober 2020 die Arbeiten für den Zubau und die Sanierung des Stadt-Theaters Grein im Alten Rathaus offiziell gestartet. Damit wird ein weiteres Mal durch eine problematische Modernisierung ein Baudenkmal – in diesem Fall sogar ein Denkmal von europäischem Rang – in seiner Erscheinung stark beeinträchtigt.

Das denkmalgeschützte Stadttheater in Grein an der Donau (Bez. Perg) wurde 1790/91 erbaut und gilt als das älteste im Originalzustand erhaltene bürgerliche Theater Mitteleuropas. Im Vorfeld der geplanten Sanierung bzw. des Umbaus gingen die Wogen hoch, eine Petition sowie SPÖ-Stadtratsmitglieder sprachen sich gegen die Pläne aus, den hölzernen Stiegenaufgang und Balkon zu entfernen und durch einen Glaszubau zu ersetzen. Im Mai 2020 kam zudem ein sehr kritisches Urteil des Oberösterreichischen Landeskulturbeirats, „Fachbeirat V: Architektur, Denkmalpflege, Ortsbildpflege“ an die Öffentlichkeit, in dem die Vorsitzenden des Fachbeirates V, Margit Greinöcker und Wolfgang

Sedelmaier zur erfolgten Ausschreibung der Sanierung unter anderem ausführen: „Künstlerische Qualifikationen fehlen völlig. Dies zeigt, dass die kulturelle Bedeutung des Gebäudes von den Beteiligten offensichtlich nicht wahrgenommen wird.“ (MeinBezirk.at, 26.5.2020)

Letztlich konnten sich die Kritiker nicht durchsetzen. Das Bundesdenkmalamt wiederum hat die Pläne abgenickt und sich mit einer Befundung begnügt. Die Bauarbeiten am Greiner Stadttheater sollen bis 2022 abgeschlossen sein und insgesamt ca. 4 Millionen Euro kosten.

Abb. 27: Problematische Modernisierung des Stadt-Theaters in Grein, das derzeit als ältestes Bürgertheater Mitteleuropas im Originalzustand gilt.



Salzburg

Braunau: Wie weiter mit Hitlers Geburtshaus?

Die Diskussion um das künftige Schicksal von Adolf Hitlers Geburtshaus in Braunau (Salzburger Vorstadt 15) hat eine neue Stufe erreicht, nachdem im November 2019 beschlossen wurde, künftig das Bezirkspolizeikommando und die Polizeiinspektion des Bezirks darin unterzubringen. Nach der Enteignung 2017 und der damit verbundenen, faktischen „Aushebelung“ des Denkmalschutzes (vgl. APA-OTS Presseaussendung unseres Vereins Initiative Denkmalschutz 12.7.2016) soll ein Umbau des Hauses bis 2022 dem Gebäude eine neue Identität verleihen. Den ausgeschriebenen Architekturwettbewerb gewann das Vorarlberger Büro „Marte-Marte“ mit einem Projekt, das die ursprüngliche Giebelfassade des Hauses mehr oder weniger wiederaufleben lässt. Im Streit um die geforderte „Neutralisierung“ (dh. Vermeidung von Assoziationen an Hitler) hat sich die Initiative Denkmalschutz in einer weiteren APA-OTS-Presseaussendung (17.7.2020) zum Konzept einer „Kontextualisierung“ bekannt, die eine fortgesetzte, kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus ermöglicht.

(Siehe rechte Seite, Abb. 30)

Saalfelden: Drei Altstadt Häuser müssen weichen

Das Stadtzentrum von Saalfelden verliert in Bälde sein traditionelles Gesicht. Gleich drei Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Saalfeldner Rathausplatz sollen den Umgestaltungsplänen der Ortschaftspolitik weichen. Am 20.7.2020 wurde mit dem Abriss beim Hutmacherhaus in der Almerstraße 9 begonnen. Der 350 Jahre alte Liendlwirt in der Lofererstraße 3 sowie das gelbe Walischkramerhaus in der Lofererstraße 1 sind ebenfalls dem Untergang geweiht. An ihrer Stelle soll eine breitere Durchzugsstraße und ein neuer „Ort der Begegnung“ entstehen. Die Ergebnisse eines städtebaulichen Wettbewerbs liegen vor, als nächster Schritt soll die Ausarbeitung eines neuen Bebauungsplanes folgen. Vorangetrieben werden die Neubauprojekte von den Eigentümern, der Wohnbaugesellschaft Pinzgauer Haus sowie Raiffeisen. Kritik an den Plänen üben die Saalfeldner Grünen rund um Ferdinand Salzmänn. Die Grünen fürchten um das Gesicht und die Identität der Stadt Saalfelden und forderten seit 2019 die Erhaltung der historischen Gebäude.



Abb. 28: Das „Zinngießer“-Haus in Irdning (links im Bild) ist vom Abriss bedroht

Steiermark

Irdning: Bürger für den Ortsbildschutz

Im Frühjahr wurden im obersteirischen Ort Irdning (Bez. Liezen) Pläne virulent, das historische Haus Hauptplatz Nr.9 (vulgo „Zinggießer“) abzureißen. Das 1542 erstmals erwähnte Haus hatte kurz zuvor den Besitzer gewechselt. Es dominiert auf markante Weise den Platz und muss als unverzichtbar für das Ortsbild gelten. Eine Petition engagierter Bürger vor Ort zum Erhalt des Hauses wurde gestartet. Unser Verein stellte sich in einer APA-OTS-Presseaussendung (7.4.2020) ebenfalls gegen diese Abrisspläne und nahm den Fall zum Anlass, um auf einen generellen Missstand hinzuweisen: Es geht um den lokalen Ortsbildschutz, der in der Steiermark zwar gesetzlich verankert ist, aber kaum zur Anwendung kommt: Auf Landesebene können Ortsbildschutzgesetze erlassen werden, wie dies bis vor zehn Jahren auch regelmäßig geschah. Der Fall Irdning sollte zum Anlass genommen werden, dieses Instrument im Sinne einer nachhaltigen Ortsentwicklung wiederzubeleben.

Abb. 29a: Das Walischkramerhaus in Saalfelden



Abb. 29b: Das Hutmacherhaus in Saalfelden



Abb. 30: Hitlers Geburtshaus in Braunau; die Initiative Denkmalschutz setzt sich für eine zukünftig qualitätsvolle Nutzung (z.B. als „Haus der Verantwortung“) ein, die sich so kritisch wie möglich mit dem „Erbe“ der NS-Zeit auseinandersetzt und der Aufarbeitung der geschichtlichen Last gewidmet ist. Der zur NS-Vergangenheit in keinem Kontext stehende Denkmalschutz muss allerdings aufrecht bleiben.





Abb. 31: Graz, die Villa in der Billrothgasse 20 wurde im Juni 2020 abgerissen



Abb. 32: Graz Schörgelgasse 6. Das Werkstattgebäude (links im Bild) wurde Anfang August 2020 abgerissen.

Graz: Seit 2003 173 Altbauten zerstört

In Graz hat – wie in allen wachsenden Landeshauptstädten – der herrschende Bauboom gravierende Folgen für das überlieferte Stadtbild und schützenswerte Altbauten. Das zugrundeliegende Muster wiederholt sich ständig: Die Eigentümer verkaufen an Bauträger, die dann billig und ohne Rücksicht auf Bestand und Umgebung Wohnraum aus dem Boden stampfen. Die Gesetzgebung zum Schutz historischer Stadtviertel ist demgegenüber vielfach zu zahn.

So sind in Graz seit 2003 173 Altbauten zerstört worden, wie Denkmalschützer Peter Laukhardt von der Initiative „Soko Altstadt“ kürzlich festgestellt hat („Der Grazer“, 28.6.2020). Über einige Fälle hat auch die Initiative Denkmalschutz immer wieder berichtet. Eklatante Beispiele im Jahr 2020 waren u.a. der Abriss der Villa in der Billrothgasse 20 im Juni oder der (Teil-)Abbruch des Biedermeier-Anwesens Schörgelgasse 6 im August, den Altstadtanwalt Armin Stolz noch Tage zuvor kritisch verurteilt hatte. Ein verbessertes Altstadterhaltungsgesetz ist notwendig, um Graz nicht noch hässlicher zu machen, als es in vielen Bereichen leider schon ist.

Tirol

Mutters: Denkmalamt reagiert rechtzeitig – Wertvoller Hof vorerst gerettet

Ein dramatischer Kulturverlust konnte in Mutters bei Innsbruck in letzter Sekunde noch verhindert werden. Der historische „Holerlies-Hof“ im Ortszentrum (Kirchplatz 1) sollte nach dem Willen von Bürgermeister Hansjörg Peer und dem Gemeinderat dem Erdboden gleichgemacht werden, das leerstehende Haus war in ihren Augen ein Schandfleck, den es zu beseitigen galt. Tatsächlich ist der historische Hof, der 1905 auf den Grundmauern eines wesentlich älteren Mesnerhauses errichtet wurde, das seltene Beispiel eines unverändert erhaltenen Tiroler Einhofs. Vor dem Hintergrund unausgegorener Baupläne wurde am 16.1.2020 der Kauf des Hofes zum Zwecke des Abbruchs im Gemeinderat beschlossen.

Unser Verein Initiative Denkmalschutz hat zwei Tage nach dem Gemeinderatsbeschluss das Bundesdenkmalamt vom drohenden Abbruch verständigt, sodass das Denkmalamt Tirol wenige Tage später eine Not-Unterschutzstellung per Mandatsbescheid ausgesprochen hat. Walter Hauser, Abteilungsleiter im Bundesdenkmalamt Tirol, sprach von einem besonderen Denkmal, das zusammen mit der Kirche und dem Dorfplatz ein „absolut erhaltenswertes Ensemble“ (Tiroler Tageszeitung, 24.7.2020) bildet. Zudem hält er ihn für durchaus sanierbar.

Die Notfall-Unterschutzstellung machte Herrn Peer „fuchsteufelswild“, er versperrt sich weiterhin dem Argument eines bewahrenswerten Ortsbildes und hat Einspruch erhoben. Bis ein Gutachten zur endgültigen Klärung des Denkmalschutz-Status vorliegt, verläuft in Mutters weiterhin eine Front zwischen Befürwortern und Gegnern des Abbruchs.



Abb. 33: Der „Holerlies Hof“ in Mutters wurde per Not-Unterschutzstellung unter Denkmalschutz gestellt

Vorarlberg

Rankweil: Sanierung der Häusle-Villa geplant

Als die sogenannte Häusle-Villa in Rankweil (Bez. Feldkirch) im März 2020 brannte, fürchteten viele schon das endgültige Ende des prächtigen Baus. Die 1902 im Heimatstil für den Stickereibetreiber Josef Marte errichtete Villa (St.-Peter-Gasse 1) war nach jahrelangem Leerstand in einem beklagenswerten Zustand. Erst kurz zuvor war das denkmalgeschützte Baudenkmal in Gemeindebesitz übergegangen. Mehrere Wochen nach dem Brand wurde dann das Ergebnis einer statischen Untersuchung bekannt, wonach die geschädigte Villa erhalten werden kann. Die Marktgemeinde Rankweil beabsichtigt eine Sanierung der Villa und will eine Arbeitsgruppe einrichten, die sich nun mit möglichen Nachnutzungen im Zuge der Ortskernentwicklung befassen soll.

Wien

Wien Währing: „Villa Hanni“ abgerissen

Ein bemerkenswerter Villenbau des Jugendstils, die 1909-10 erbaute „Villa Hanni“ (Dr. Heinrich-Maier-Str. 35) wurde im April 2020 abgerissen. Der ungewöhnliche Bau war ein Werk des in seiner Bedeutung noch weitgehend unterschätzten Architekten Karl Fischl. Stefan Tenhalter, Präsident des Ver-

eins Docomomo Österreich (documentation and conservation of buildings, sites and neighbourhoods of the modern movement), bezeichnete sie sogar als „für Wien singulären Bau von höchster Ausführungsqualität“ (Falter Nr. 11/2020). Das Wiener Bauamt (MA 25) hatte vor dem Abriss dessen wirtschaftliche Abbruchreife bestätigt – eine Folge der jahrelangen Vernachlässigung des Objekts. Die durch die neue Bauordnungsnovelle bestehende Möglichkeit, den Abbruch aus städtebaulichen Gründen durch die MA 19 (Architektur und Stadtgestaltung) zu untersagen, kam damit nicht zum Zuge.

Wien-Simmering: Abbruchpläne für Rinnböck-Haus?

Am Beginn der Simmeringer Hauptstraße steht das äußerlich unscheinbare, architekturgeschichtlich jedoch bedeutende sog. Rinnböck-Haus (Simmeringer Hauptstraße 3, Ecke Litfaßstraße 2, siehe Abb. 36a, unten). Die 1865 errichtete Hofanlage stellt eines der frühesten Arbeiterwohnhäuser Wiens dar. Benannt ist sie nach dem Simmeringer Unternehmer und Gemeinderat Josef Rinnböck, dessen Bauunternehmen u.a. beim Abbruch der Wiener Stadtmauer beteiligt war – und das Abbruchmaterial wurde beim Bau der Simmeringer Häuser gleich wieder verwendet.

Aktuell wird das Gebäude von der Diakonie für Flüchtlingswohnungen genutzt. Im Bezirk sind nun Stimmen laut geworden, die einen baldigen Abbruch des Gebäudes befürchten. Wie der Besitzer, das Immobilienunternehmen bestätigte, sind derzeit Gebäudeprüfungen im Gange. Allerdings läuft derzeit auch eine Prüfung durch das Denkmalamt („MeinBezirk.at“, 23.11.2020). Im Bezirk selbst mehren sich die Stimmen, die das Gebäude für unbedingt erhaltenswert halten.

Abb. 34: Die „Häusle-Villa“ in Rankweil wurde durch einen Brand schwer beschädigt (vgl. Abb. 36, rechte Seite)



Abb. 36a: Wien, Simmeringer Hauptstraße 3
Foto: Erich J. Schimek





Abb. 35: Wien – Währing, Abriss der „Villa Hanni“



Abb. 36: Trotz schwerer Schäden soll die Häusle-Villa in Rankweil erhalten bleiben.

Abbruch der I. Medizinischen Klinik im AKH (denkmalschutzwürdig)



Ausgerechnet am Montag, dem 16.3. 2020, also am ersten Tag des österreichweiten Corona-Lockdowns mit massiven Ausgangsbeschränkungen, begann in Wien-Alsergrund, mitten im Spitalsgelände des Wiener AKH, unweit der Ansaugöffnungen der Klimaanlage, die Asbestentsorgung und der Abbruch der – trotz negativer BDA-„Erklärung“ – zweifellos denkmalschutzwürdigen „Ersten Medizinischen Klinik“ des Wiener AKH (Lazarettgasse 14). Inzwischen ist der Abbruch abgeschlossen, und ein Teil der Wiener Medizingeschichte ist unwiderruflich vernichtet.

Abb. 37-38: Die von Emil von Förster (1838-1909) im Stil eines (neo)barocken Prunksaals konzipierte, kunstvoll gestaltete Außenfassade des Hörsaals und ihre Zerstörung. (Fotos wurden der Initiative Denkmalschutz zugespielt.)



Fotos vom Abbruch des unverständlicherweise vom Bundesdenkmalamt als nicht schutzwürdig eingestuften Bauwerks während der Coronakrise (im August 2020, als die Asbestentsorgung schon beendet war). Bis 1987 war die Erste Medizinische Klinik „kraft gesetzlicher Vermutung“ (§ 2) denkmalgeschützt, nach Aufhebung des Schutzstatus begann die Vernachlässigung der Bausubstanz, zuletzt mit Schäden durch Schieß- und Sprengübungen im Gebäudeinneren. (Fotos von privat)

verloren

Abb. 39-40: Abbruch der 1. Medizinischen Klinik. (Fotos wurden der Initiative Denkmalschutz zugespielt.)



Hochhausverbauung der Kometgründe hat begonnen

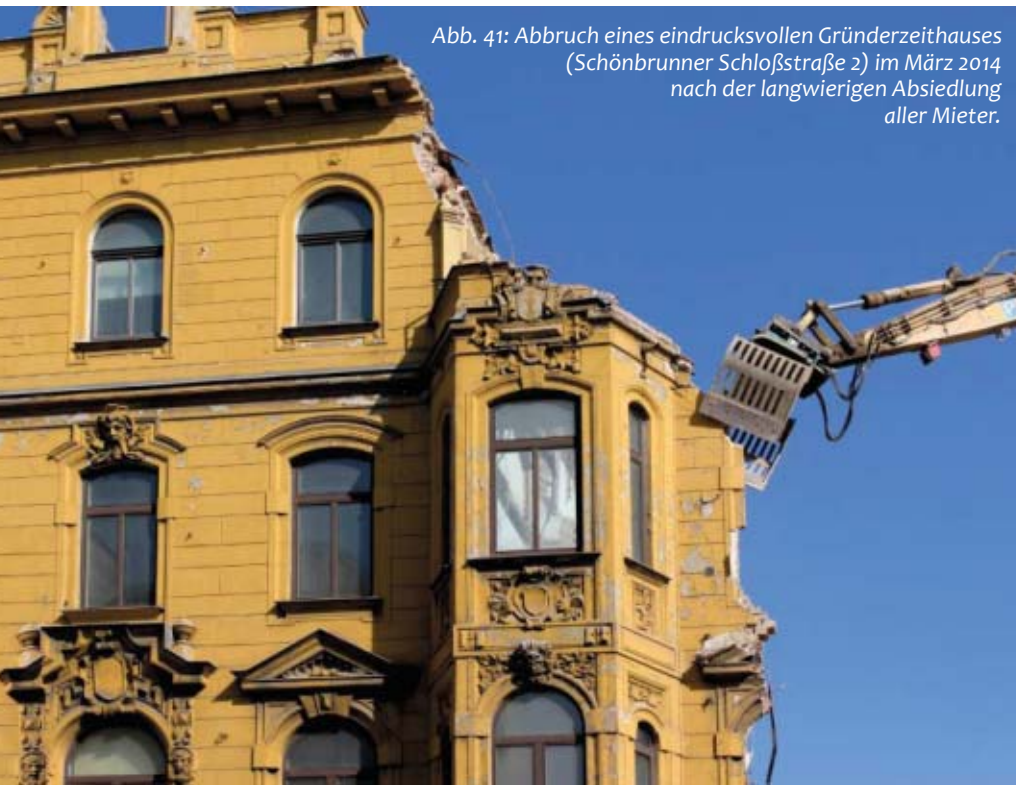


Abb. 41: Abbruch eines eindrucksvollen Gründerzeithauses (Schönbrunner Schloßstraße 2) im März 2014 nach der langwierigen Absiedlung aller Mieter.

Anfang 2020 begannen auf den Kometgründen in Wien-Meidling die ersten Bauvorarbeiten für die Errichtung des Komet-Hochhauskomplexes. Seit der ersten Präsentation des oftmals umgeplanten Projekts im Jahr 2004 kämpften Anrainer massiv gegen die Absiedlung der Bewohner des Areals, gegen den Abbruch der Gründerzeithäuser und gegen die nun kommende drei bis vier Jahre dauernde Baustellenhölle. Bereits jetzt zeigen sich Risse in umliegenden Häusern, die Arbeiten sind offenbar schon jetzt sechs bis zehn Monate im Rückstand. Der ursprünglich 120 Meter hoch geplante Turm wurde von der UNESCO wegen seiner Sichtbarkeit vom Welterbeareal des Schlossparks von Schönbrunn kritisiert, nun soll er „nur“ etwa 70 Meter hoch werden und wird durch den ebenfalls optisch störenden Neubau „Forum Schönbrunn“ in der Grünbergstraße verdeckt sein.



Abb. 42: Die Baustelle Ende 2020. In der Bildmitte ein Teil des künftigen Rechten Wientalhauptsammelkanals für die Klosett abwässer aus Hietzing, der einige Meter verlegt werden muss, um einem direkt daneben geplanten Lebensmittelsupermarkt Platz zu machen.

Steinhof: Stilistische Annäherung an die Jugendstil-Bebauung?

Im Areal des Jugendstil-Gesamtkunstwerks Otto-Wagner-Spital in Steinhof (Wien-Penzing) wachsen derzeit weitere Rohbauten der Wohnbaugesellschaft GESIBA in die Höhe. Eigentlich sollten sich die Neubauten laut Anweisung des Bundesdenkmalamts stilistisch in die historische Bausubstanz einfügen. Dies scheint nicht immer gelungen. Im Folgenden ein Rätsel für unsere Leser: Eines der beiden Fotos zeigt einen GESIBA-Neubau im Otto-Wagner-Spital, bei dem die Anmutung von Jugendstil nicht sehr deutlich erkennbar ist (Foto vom Dezember 2020), das andere Bild zeigt einen 1943 errichteten Hochbunker aus dem Zweiten Weltkrieg in der ehemaligen Neptunwerft in Rostock, der stilistisch nicht unähnlich wirkt. Erkennen Sie, welches Foto was zeigt?

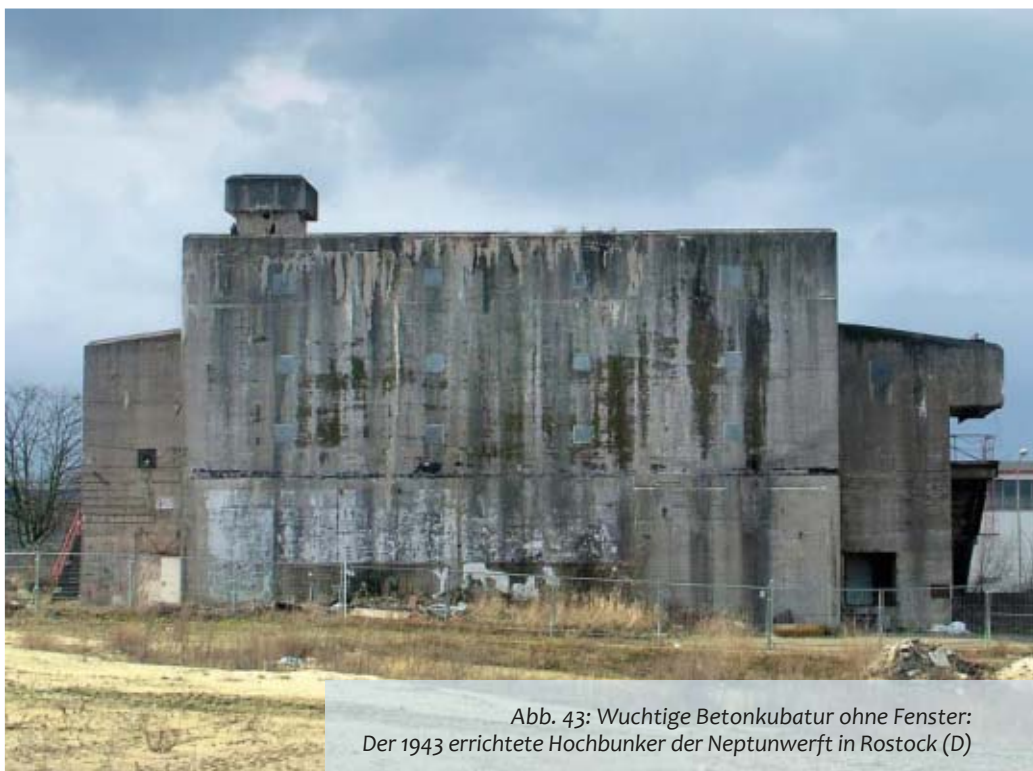


Abb. 43: Wuchtige Betonkubatur ohne Fenster: Der 1943 errichtete Hochbunker der Neptunwerft in Rostock (D)



Abb. 44: Wuchtige Betonkubatur mit einigen wenigen Mini-Fenstern: Bei dem GESIBA-Neubau im Otto-Wagner-Areal am Steinhof ist keine Rücksichtnahme auf die umgebende, sensible Jugendstil-Architektur erkennbar!

Foto©2020-12-23:
www.graffitimuseum.at
www.steinhof-erhalten.at/
www.facebook.com/groups/weltkulturerbe/

Neubauten „bedrängen“ das Casino Zögernitz



Der Freiraum um das aus dem Biedermeier stammende Vergnügungs-Etablissement „Casino Zögernitz“ in der Döblinger Hauptstraße 76 (Wien-Döbling) ist inzwischen zu einem großen Teil verbaut worden, obwohl sich eine Bürgerinitiative über viele Jahre energisch gegen das unerfreuliche Projekt gewehrt hat. Die Neubauten rücken erschreckend dicht an die historische Fassade heran. Immerhin scheint nun auch (zumindest außen) die lang erwartete Restaurierung des originalen Bauwerks voranzuschreiten.

▼ Abb. 46 (u.): Die historische Ansichtskarte zeigt den ausgedehnten Gastgarten mit großen Bäumen neben dem Casino Zögernitz (Datum der Aufnahme unbekannt). Der immerhin wieder geplante neue Gastgarten soll nach vorläufigen Informationen kleiner ausfallen als jener in früheren Jahrzehnten.



Alter Wanddekor der Prunksäle im Casino Zögernitz freigelegt



◀ Abb. 45 (linke Seite, oben) 2017 und Abb. 47 (oben) Ende 2020: Dieselbe Stelle, aber ein anderer Blickwinkel; Im Bild oben sieht man links die restaurierte Fassade mit den Bogenfenstern und rechts, sehr dicht am historischen Bauwerk (um den Bauplatz maximal auszunützen), die Neubauten.

Abb. 48 und 49 (rechts): Freigelegter Dekor, der probeweise restauriert wurde.
(Fotos von privat)

Bei der Präsentation des Projekts im Jahr 2015 durch den Bauherrn wurde gezeigt, dass unter der neueren Wandfarbe im Casino Zögernitz einstmals prachtvolle, jedoch schlecht erhaltene historische Ornamente entdeckt wurden. An einer Stelle wurde eine probeweise Rekonstruktion angefertigt. Ob der Wanddekor der historischen Säle wieder hergestellt werden wird, ist nicht bekannt.



Bei der Restaurierung des Altenburger Freihofs droht Neu-Bebauung



Abb. 50: Außenansicht des Altenburger Freihofs, Freihofgasse 1 (2017)

Der Altenburger Freihof in Nußdorf (Wien-Döbling) soll restauriert werden, allerdings wird der malerische baumbestandene Innenhof mit seinem verfallenen großen Brunnenbauwerk offenbar durch Neubauten eingeengt. Es gibt bereits Visualisierungen unter www.soravia.at/project/schloss-freihof, man wird sehen, ob der Bauherr letztlich behutsam oder problematisch mit dem eindrucksvollen Ensemble umgehen wird. Abb. 51 zeigt den Blick von der Heiligenstädter Straße 205 auf das Ensemble, das über viele Jahrzehnte mit der benachbarten Nußdorfer Brauerei eng verknüpft war. Das Foto von 2017 lässt den sehr großen baumbestandenen Innenbereich erahnen, in dem nun Neubauten des Bauherrn Soravia geplant sind.



Abb. 51: Noch ist der Blick auf das gesamte Ensemble des Altenburger Freihofs von parkähnlichem Grün geprägt. Das Foto zeigt die der Donau zugewandte Fassade, Heiligenstädter Straße 205.

Altenburger Freihof: Brunnen mit Freitreppe soll erhalten bleiben

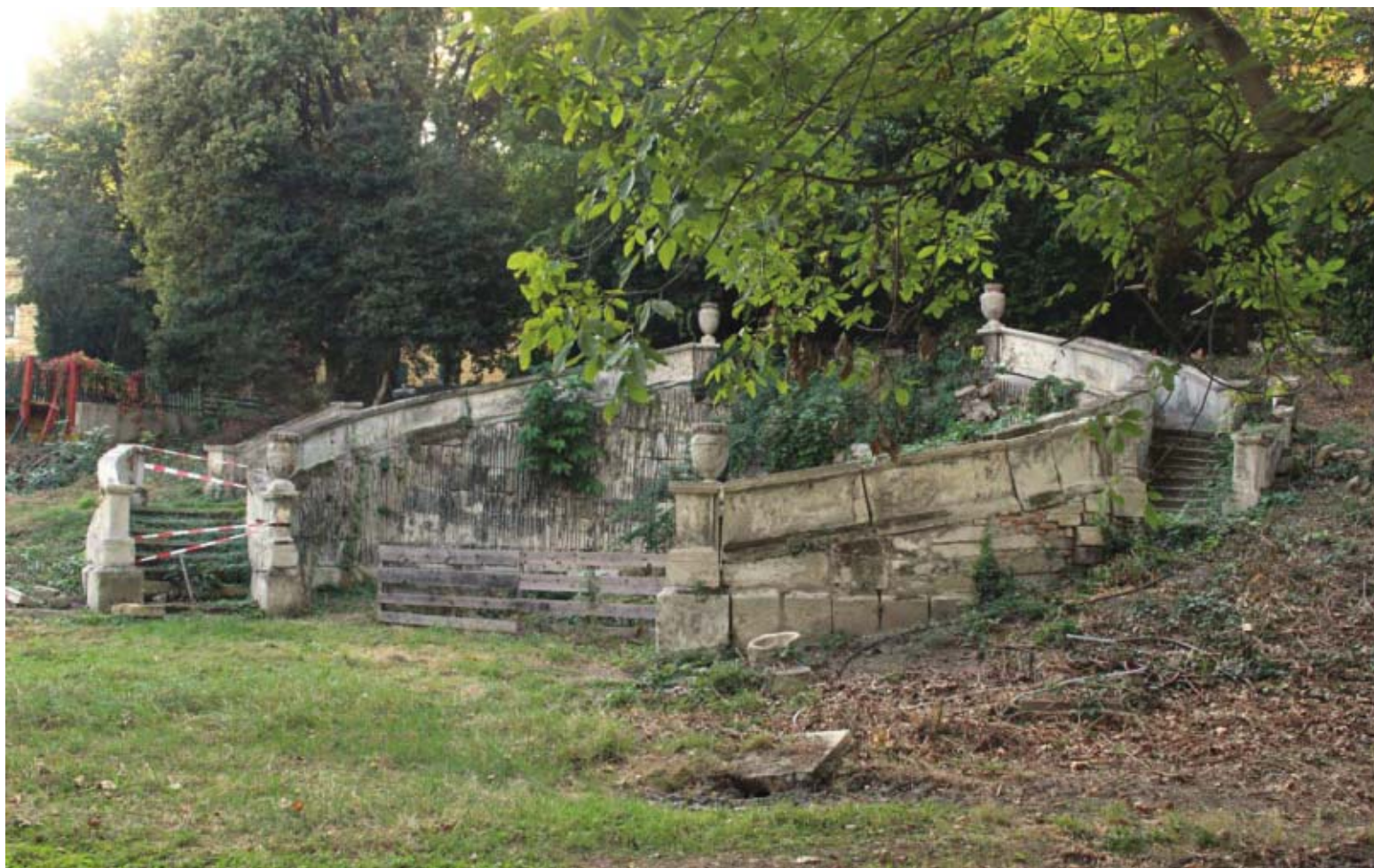


Abb. 52 (o.): Der Brunnen mit den Freitreppen ist noch (als Ruine) erhalten, er soll nach den Plänen des Bauherrn offenbar wieder hergestellt werden. (Foto von 2016, von privat). Abb. 53 (u.): Historische Ansicht des Baukomplexes (19. Jahrhundert). In der Mittelachse der große Brunnen mit zwei Freitreppen, rechts hinten die Schornsteine der Nußdorfer Brauerei. (Bild Archiv Hertzenberger)



Teilabbruch des Cobenzl-Schlössels durch die Stadt Wien



Abb. 54 (o.): Der einst von Olaf Auer gestaltete, inzwischen zerstörte Festsaal in einer Ansicht von 2017 (Foto der Initiative Denkmalschutz zugespielt); Abb. 55 (u.): Ansicht der Baustelle vom Juni 2020. Rechts und links vom Zentralbau wurden Gebäudeteile abgerissen. Außerhalb vom linken Bildrand hat sich der (nun zerstörte) Festsaal befunden.

Im März 2017 musste der bisherige (und inzwischen leider verstorbene) Pächter Olaf Auer sein Lebenswerk, das Café-Restaurant Cobenzl an der Wiener Höhenstraße in Döbling, im Rahmen einer von der Stadt Wien angeordneten Zwangsräumung verlassen. Inzwischen ließ die Stadt Wien Teile des malerischen Schlössls abreißen, unter anderem den linken Seitenflügel mit dem malerischen Festsaal, der nach einem Brand in den 1980er Jahren von Olaf Auer neu errichtet worden war. Auch wenn der Saal nicht „historisch alt“ war, galt er als legendärer Veranstaltungsort. Das neue, anscheinend auf hochpreisigen Massentourismus (laut Webseite „drei Hochzeiten gleichzeitig“) ausgelegte Projekt kommt nur schleppend voran, der neue Pächter warf kürzlich das Handtuch, ein anderer soll nun das Projekt retten.



Altes Gaswerk Leopoldau von „Plattenbauten erdrückt“

Das ehemalige „Alte Gaswerk Leopoldau“ in der Pfendlergasse 1 (Wien-Floridsdorf) stellte mit seinen zahlreichen denkmalgeschützten Industrie- und Verwaltungsbauten ein wertvolles Ensemble österreichischer Industriegeschichte dar. Im April 2016 hatte die Initiative Denkmalschutz vor Ort noch eine Führung erleben können. Inzwischen wurde das Areal in eine Wohnsiedlung umgewandelt. Zwar sind denkmalgeschützte Bauten noch vorhanden, jedoch werden sie von monströsen, gesichtslosen „Plattenbauten“ eingerahmt und optisch „erdrückt“.

(Vgl. Abbildungen auf Seite 3)



Abb. 56 (re.):
Ein Foto vom April 2016
(anlässlich der erwähnten Führung)
zeigt, dass sogar weniger relevante
Bauteile wie dieses Eingangs-
gebäude einst liebevoll und
durchdacht gestaltet wurden.

Abb. 57 (u.): Die Neubauten am Areal (im Hintergrund) zeigen gestalterisch wenig Einfallsreichtum und lassen die historischen Bauwerke (wie hier im Vordergrund) irgendwie verloren und „erdrückt“ wirken. (Foto Mai 2020, The Apex Archive)



Kennen Sie unser Buch: Österreichs gefährdetes Kulturerbe?

Ein Überblick über den erschreckend brutalen Umgang mit historischer Bausubstanz und Kulturgütern in Österreich, dargestellt anhand von 70 Beispielen aus der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit. Als Autoren konnten Wolfgang Burghart, Fachmann für technische Denkmäler und Denkmalschutz, und Gerhard Hertenberger, investigativer Wissenschaftsautor, gewonnen werden. Mit mahnenden Geleitworten von Bernd Lötsch, Wilfried Lipp (Ehrenpräsident ICOMOS) und Nott Caviezel (TU Wien, Denkmalpflege). Eine Bereicherung für Ihren Bücherschrank!

Herausgegeben von unserem Verein Initiative Denkmalschutz, der größten österreichischen Denkmal- und Kulturschutz-NGO, anlässlich des zehnjährigen Bestehens.

„Österreichs gefährdetes Kulturerbe“, 256 Seiten, farbig bebildert, Verlag Schreybgasse, Preis: € 29,90, erhältlich im Buchhandel und über unseren Verein.

ISBN 978-3-7142-0055-3

D Initiative Denkmalschutz

**Unabhängiger Verein für den Schutz
bedrohter Kulturgüter in Österreich**

Der Verein Initiative Denkmalschutz wurde im Februar 2008 gegründet und setzt sich für den Erhalt und den Schutz gefährdeter Kulturgüter sowie Kulturlandschaften ein, dies insbesondere im Rahmen der Denkmal-, Orts- und Stadtbildpflege sowie unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit. Die Tätigkeit des Vereins ist gemeinnützig, überparteilich und unabhängig.

Die Initiative Denkmalschutz gibt seit 2008 die Vereinszeitschrift "Denkma[i]" heraus. Ein wichtiges Anliegen des Vereins besteht auch darin, seinen Mitgliedern ausgewählte historische Denkmäler und deren Bedeutung vor Ort nahe zu bringen, weswegen regelmäßig Führungen und Exkursionen mit ausgewiesenen Experten stattfinden – oft auch zu sonst nicht oder nur selten zugänglichen Objekten.

Bedroht sind zumeist nicht die allseits bekannten Objekte oder historischen Gartenanlagen, die von tausenden Touristen besichtigt werden, sondern vielmehr die weniger bekannten, aber oft genauso faszinierenden Bauwerke, abseits gelegen und weniger im kollektiven Bewusstsein verankert. Für den Erhalt all dieser Orte und Bauten engagiert sich unser Verein und versteht sich somit als Anwalt der stummen Zeugen der Vergangenheit.

Ihr Beitritt (ab € 24 im Jahr) unterstützt die Rettung bedrohter Denkmäler in Österreich. Die Initiative Denkmalschutz (www.initiative-denkmalschutz.at) ist europaweit vernetzt und pflegt Kontakte zu anderen Denkmalschutz-Organisationen sowie zur UNESCO.



Die Initiative Denkmalschutz ist Partner
von Aktion 21 – pro Bürgerbeteiligung
www.aktion21.at
www.aktion21-austria.at



Folgen Sie uns
tagesaktuell auf Facebook!
www.facebook.com/initiative.denkmalschutz



Die Initiative Denkmalschutz
informiert Sie auch über Twitter:
<https://twitter.com/iDenkmalschutz>



web ► <http://www.idms.at>